

# hoffen handeln

Juli/August 2007

Zeitschrift für engagierte Christen



● **Nach dem G8-Gipfel: Wir leben in einer gemeinsamen Welt**

● **Keine Versicherung gegen Glaubenskrisen**

● **Christliche Ehen: In guten wie in schweren Zeiten?**

## Liebe Leser,

fast scheint es, als ob die Medien den Glauben als Thema wieder entdeckt haben.

„Die Gottesformel“ (P.M.), „Warum die Rückkehr der Religion gut ist“ (Buchtitel des Chefredakteurs und Herausgeber von Cicero), „Rückbesinnung auf die Kirche“ (Welt am Sonntag), „Zärtlich Klares über Jesus“ (Welt am Sonntag), „Das Comeback der Christen“ (View/Stern).

Religion scheint heute ein gutes Thema zu sein. Ob diese Artikel auch die Gedanken und Erfahrungen der Allgemeinheit wiedergeben, steht auf einem anderen Blatt.

Dennoch freue ich mich über diese Berichte der unterschiedlichsten Medien. Zu oft beklagen wir, dass in Deutschland zu wenig über Gott geredet wird. In meiner missionarischen Arbeit mit Geschäftsleuten (IVCG) erlebe ich viele fragende Männer und Frauen. Viele haben sich auf dem Jahrmarkt der Religionen umgeschaut und suchen nach einer Perspektive für das Leben. Leider tragen sie nicht ein Poster vor sich her mit dem Wunsch, Gott zu finden.

Das Bekanntmachen der Frohen Botschaft gehört zu unseren Aufgaben als Menschen, die in einer Beziehung zu Jesus Christus leben.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Ein Zeuge ist jemand, der anderen (vielleicht auch einmal einem Gericht) weitergibt, was er erlebt und erfahren hat. Das muss nicht in einer perfekten Wortwahl geschehen, sondern mit unseren eigenen Worten. Ein Richter sagte mir einmal, dass Zeugen, die perfekt argumentieren, ihm eher verdächtig vorkommen. Ein Zeuge ist ein Wegweiser. Was erwarten wir von einem Wegweiser anderes, als dass er von sich selber wegweist auf das Ziel. Wir erwarten von einem Wegweiser auch nicht, dass er perfekt ist - aber dass er in die richtige Richtung weist.

Ich möchte uns alle ermutigen, die großen Chancen wahr zu nehmen, die das neue Interesse an Religion und Glauben uns bieten. Gott hat Menschen vorbereitet, denen wir den Weg weisen dürfen. Die Ernte ist reif. Nützen wir die passenden Gelegenheiten, die Gott uns schenkt.

Ihr Manfred Schaller



## Monatsspruch

„Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie...“ ..... 3

## Ziel und Richtung

„Wir leben in einer gemeinsamen Welt“ ..... 4

In eigener Sache ..... 7

## Rat und Hilfe

Keine Versicherung gegen Glaubenskrisen ..... 8

Warum auch christliche Ehen scheitern ..... 10

## Information und Meinung

250 Pädagogen bilden ein Gebetsnetz ..... 12

Vorsicht bei Patientenverfügungen ..... 12

Ermutigende Christus-Tage in Mannheim und Eppingen ..... 12

Eltern fit machen ..... 13

Sichtbares Bekenntnis ..... 13

Liebezeller gründen Gemeinden ..... 13

Bibeln am G8-Zaun ..... 14

Konferenz für Weltmission in Stuttgart ..... 14

Kuba: Gemeinden und Evangelisten brauchen unsere Hilfe ..... 14

Jugendtreffen in Aidlingen ..... 15

Aufgegriffen: Wettergott, Fußballgott, wahrer Gott ..... 15

Rückseite: Nur die guten Bilder bleiben... ..... 16

Titelbild: pixelio

# impresum

**Herausgeber und Verlag:** Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.  
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim  
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Alemannenweg 7, 68526 Ladenburg

**Redaktion:** Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim  
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim  
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten  
Theo Volland, Buchenauer Hof, 74889 Sinsheim

**Internet:** www.hoffenundhandeln.de

**Zuschriften** bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

**Gestaltung:** © Udo Kirchner / www.punktundstrich.com / E-Mail: info@punktundstrich.com

**Druck:** Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

**Bezugspreis:** 6,- € jährlich (elfmal); Einzelheft 1,50 €

**Vertriebsadresse und Bestellungen an:** Hoffen + Handeln,  
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

**Einzahlungen:** Hoffen + Handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.  
Adressenangabe bitte nicht vergessen.

**Rechnungen** werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

**Spendenbescheinigungen** werden vom Verlag ausgestellt.  
Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Baden-Baden vom 1. Juli 2004 (A.z. 33028/95408) als gemeinnützig anerkannt.

*Jesus Christus spricht:*

**„Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“** Matthäus 5,16

Schon seit vielen Jahren mache ich mit meiner Familie Urlaub auf einer Insel in der Nordsee. Diese Insel liegt tiefer als der Meeresspiegel und ist deshalb rundherum von einem Deich umgeben. Auf der Außenseite des Deiches gibt es einen Weg. Wenn wir abends zurzeit der Dämmerung dort zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, können wir gleich mehrere Leuchttürme sehen. Manche stehen auf einer benachbarten Insel, andere auf dem Festland. Jeder Turm hat sein eigenes Blinkzeichen. Fachleute können daran erkennen, um welchen Leuchtturm es sich handelt. Für die Schifffahrt sind diese Türme ganz wichtige Orientierungspunkte, vor allem in der Dunkelheit, damit sie gut vorankommen und ihr Ziel sicher erreichen.

Lichter, die Orientierung geben, braucht es allerdings nicht nur an den Küsten der Meere. Solche Lichter braucht es auch in einer Welt, die immer mehr von der Macht der Lüge, der Bosheit und der Lieblosigkeit bestimmt wird. Ein solches Licht war Jesus Christus selbst. Er kam als Licht in diese Welt und setzte durch sein Leben, seine Worte und durch sein Sterben Positionslichter, die bis heute leuchten. Aber nicht nur er selbst, sondern auch seine Jünger und alle, die an ihn glauben, haben den Auftrag, Lichter in dieser Welt zu sein. Deshalb hat Jesus damals das jüdische Volk eingeladen: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr des Lichtes Kinder werdet!“ Das ist die Berufung und die neue Identität aller, die an Jesus Christus glauben: Sie sind Kinder des Lichts! Aber sie sind es nur durch Jesus. Ohne ihn ist und bleibt es finster in ihnen. Deshalb singen wir in einem bekannten Lied zu Recht: „Zünde an dein Feuer, Herr, im Herzen mir, hell mög es brennen, lieber Heiland dir! Was ich bin und habe, soll dein eigen sein, in deine Hände schließe fest mich ein. Quelle des Lebens und der Freude Quell, du machst das Dunkel meiner Seele hell. Du hörst mein Beten, hilfst aus aller Not, Jesus, mein Heiland, mein Herr und Gott!“ Wer so beten kann, ist ein Kind des Lichtes!

Diesen Menschen gilt nun der Auftrag, den Jesus in der Bergpredigt betont: Lasst euer Licht leuchten! Auch Paulus weiß: Es ist eine Sache, ein Kind des Lichts zu sein und eine andere, als Kind des Lichts auch zu leben. Nur

wenn das Licht, das uns durch Jesus Christus geschenkt ist, auch nach außen leuchtet und sichtbar wird wie das Leuchten eines Leuchtturms, können wir für unsere Welt Orientierung sein. Es gibt nicht wenige Christen, die wissen ganz genau, was Gott will und was vor ihm richtig ist. Aber in ihrem Alltag leben sie oft ganz anders. Sie sind genau so unzufrieden, mürrisch, lieblos, geizig, stolz und egoistisch wie alle anderen auch. Was aber hilft es, wenn Christen einen Fisch auf's Auto kleben, einen Anstecker an die Jacke heften und christliche Traktate verteilen,

wenn ihr Leben (ihre Werke) eine ganz andere Sprache sprechen? Dann sind sie nicht mehr glaubwürdig, dann werden sie nicht mehr ernst genommen, dann hat ihr Licht seine Leuchtkraft eingebüßt. Deshalb spricht Jesus von den „guten Werken“. Paulus nennt sie „Frucht des Lichts“ und sagt, was er darunter versteht: Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wenn diese Früchte sichtbar und genießbar werden, bekommen

unsere Mitmenschen die so dringend benötigte Orientierung. – Von dem Liederdichter Fritz Woike (1890-1962) wird berichtet, dass er als Lehrling zu einem Lehrherrn kam, der am Tisch lange Gebete verrichtete, aber seinen Lehrlingen ein sehr schlechtes Essen gab, das in keinem Verhältnis stand zu dem, was er von ihnen an Leistung erwartete. Darüber wurde Woike zum Spötter, der sich über Gott und Christsein lustig machte. Als er Jahre später mit einer schweren Krankheit in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, lernte er dort eine Diakonisse kennen. Ihr Leben war eine Predigt. Ihre Güte und Heiterkeit hinterließen einen tiefen Eindruck bei ihm. Auf die Frage, warum sie ihre schwere Arbeit so fröhlich tun kann, gab sie ihm eine Bibel. Beim Lesen der Bibel ist Woike dann Gott begegnet und hat ihm sein Leben anvertraut. Mit seinen wertvollen Glaubensliedern hat er Gott groß gemacht und ihm die Ehre gegeben. Auslöser dafür war das Licht Gottes in einem Menschen, das ihm zur Orientierung und zum Wegweiser zum Vater im Himmel wurde.



Achim Kellenberger,  
Gemeinschaftsinspektor im A.B.-Verein



## „Wir leben in einer gemeinsamen Welt“



**Ein Interview mit Dr. Detlef Blöcher, dem Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG) und Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), vor dem G8-Gipfel in Heiligendamm aufgenommen; aber die Herausforderung bleibt.**

*Herr Blöcher, der G8-Gipfel in Heiligendamm steht an. Ein Thema wird die Hilfe für Afrika sein. Was bringt die politische Forderung nach Schuldenerlass und einer Erhöhung der Entwicklungshilfemittel?*

Ich bin sehr dankbar, dass das Elend in Afrika zu den Hauptthemen des Gipfels zählt. Jeder Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen und darum unendlich wertvoll. Das gilt auch

für ein Straßenkind in Daressalam und eine Flüchtlingsfrau in Darfur. Darum ist es ein Skandal, dass heute noch 800 Mio. Menschen unterernährt sind und jeden Tag etwa 20.000 Kinder an einfachen Infektionskrankheiten sterben. Das muss uns alle innerlich aufwühlen und umtreiben.

Manche Länder haben durch ihre Rückzahlungsverpflichtungen einen derart eingegengten Handlungsspielraum, dass für Schulen, Krankenhäuser und Straßen kein Geld mehr bleibt. Bei solchen extrem überschuldeten Staaten führt wohl kein Weg an einem Schuldenerlass vorbei – faule Kredite müssen irgendwann abgeschrieben werden – und die frei werdenden Finanzen in sinnvolle Entwicklungsprojekte investiert werden. Mit großer Sorge sehe ich jedoch, wie einige der entschuldeten Staaten jetzt neue chinesische Kredite aufnehmen und die Überschuldung von neuem beginnt. Zudem muss in den Entwicklungsländern entschieden gegen Korruption und Selbstbereicherung, Misswirtschaft und ineffiziente Verwaltung vorgegangen werden. Es bedarf mehr Markt und weniger Planwirtschaft, klarer Eigentums- und Bürgerrechte, um nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen. Außerdem ist eine sorgfältige Kontrolle der Ver-

wendung von Hilfsgeldern nötig. Die Gutgläubigkeit und Nachlässigkeit westlicher Geldgeber erleichtert den Missbrauch.

*Kritiker wenden ein, dass Hilfe oft mehr schadet als nützt, weil sie die Eigenverantwortung untergräbt.*

Kritische Anfragen an die gegenwärtige Entwicklungshilfepraxis sind erlaubt, doch möchte ich zunächst unsere globale Mitverantwortung betonen. Elend und Bürgerkriege sind nicht nur das Problem dieser Länder; sie sind eine moralische Anfrage an uns alle. Zudem führen sie zu Flüchtlingsströmen nach Europa. Spätestens dann wird es auch unser politisches Problem. Die Verzweiflung von unzähligen Menschen führt weiter zur politischen und religiösen Radikalisierung, und oft zu Hass gegen den Westen, für die wir später mit Unsummen für Friedensmissionen und die eigene Sicherheit teuer bezahlen. Wir leben in einer gemeinsamen Welt!

Darum denke ich, dass die Investition in intelligente, ganzheitliche Entwicklungsprojekte sehr gut angelegt ist. Gut gemeint reicht aber nicht, und „mehr“ ist nicht immer besser. So beklage ich die starke Kapitallastigkeit vieler Entwicklungsprojekte.



[www.menschen-weltweit-helfen.de](http://www.menschen-weltweit-helfen.de)

jekte. Das führt zu politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit, und es erleichtert den Missbrauch der Hilfsgelder. In einigen Ländern sieht man einen fatalen Zusammenhang: je mehr Entwicklungshilfe, desto weniger wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Zudem beklage ich die Konzentration auf Projekte im öffentlichen Sektor (Regierungsprojekte), statt Nichtregierungsorganisationen und insbesondere soziale Marktwirtschaft zu fördern, beispielsweise durch die Vergabe von Kleinkrediten. Eigeninitiative und Eigenverantwortung müssen viel stärker gefördert werden, Hilfe zur Selbsthilfe. Die effektivste Entwicklungshilfe sind nach meiner Meinung Handelserleichterungen. Doch da schottet die EU beispielsweise ihren Agrarmarkt ab. So bleibt unser Ruf nach freiem Handel unglaublich unwirksam.

*Wie müssten Ihrer Meinung nach Entwicklungsprojekte aussehen?*

Der Schwerpunkt müsste viel stärker auf kleinen Projekten mit geringem Kapital- und hohem Personaleinsatz liegen. Es gilt, mit der Bevölkerung vor Ort zusammenzuleben, auf sie zu hören und gemeinsam mit ihnen Projekte zu entwickeln. Echte Partnerschaft und Partizipation; gemein-

sames Lernen auf gleicher Augenhöhe, Entwicklungszusammenarbeit eben. Viele Projektleiter klassischer Projekte sind einheimische Experten, die zum Bildungsbürgertum gehören, ihre Ausbildung im Westen erhalten haben und jetzt in der Hauptstadt leben. Sie gelten als „einheimische Partner“, haben sich jedoch oft von der betroffenen Bevölkerung weit entfernt.

Es kommt darauf an, mit den Betroffenen zusammenzuleben, ihre Sorgen und Nöte echt kennenzulernen, mit den Menschen zu teilen und ihnen auch seelsorgerlich beizustehen. Darum kommt der Zusammenarbeit mit lokalen Kirchen eine besondere Bedeutung zu. Darum haben ausländische und einheimische Missionare einen unschätzbaren Einfluss, denn sie leben bei den Menschen.

*Nun ist Mission ja sehr umstritten, gerade in der Entwicklungszusammenarbeit. Nutzt sie nicht die Not der Schwachen aus?*

Mir ist bewusst, dass die Regierungen zu weltanschaulicher Neutralität verpflichtet sind. Andererseits wird von westlicher Seite her ein materialistisches Wirklichkeitsverständnis ganz selbstverständlich vorausgesetzt. Da gilt: Es gibt nur das, was ich se-

hen und wissenschaftlich erforschen kann. Man geht zudem von einem optimistischen Menschenbild aus, dass der Mensch an sich gut ist und nur etwas Schulung oder Mittel benötigt. Man lebt in einem „Machbarkeitswahn“, dass alle Probleme lösbar und beherrschbar seien. Dies alles sind weltanschauliche Konzepte, eine Art atheistische Religion. Hier wird deutlich, dass jeder Mensch sein (metaphysisches) Weltbild mitbringt, das seine Werte prägt und sein Handeln bestimmt. Die Frage ist nur, ob der Betreffende sich seiner Denkvoraussetzungen bewusst ist – oder sie naiv als für alle verbindlich voraussetzt. Darum brauchen wir eine Wende in der Entwicklungspolitik.

Ich schätze es, dass die deutsche Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul, die soziale und kulturelle Prägung der Partnerländer stärker berücksichtigt als ihre Vorgänger. „Kultur“ beschränkt sich jedoch nicht nur auf Folklore, Ausdrucksformen und Entscheidungsfindung. Die meisten Kulturen sind entscheidend von den jeweiligen Religionen geprägt, dem Bewusstsein der Transzendenz. Das bestimmt das Leben der Menschen vor Ort. Darum nützen Dorfgesundheitsprogramme nichts, wenn die Menschen eine

Erkrankung als Folge eines Zaubers verstehen und deshalb herauszufinden versuchen, wer den Betroffenen mit einem Fluch belegt hat und wie man einen Gegenzauber initiieren kann. Dann nützt es nichts, von Mikroben und Hygiene zu lehren.

Ein anderes Beispiel: Viele Landwirtschaftsprojekte haben bei Naturvölkern keine Nachhaltigkeit, da sie den Erdboden als mit Geistern besetzt ansehen, so dass jede Bodenbearbeitung, erst recht das Anlegen von Terrassen, einen Tabubruch darstellt. Aufforstungsprojekte haben keine Chance, wenn ein Wald als Aufenthaltsort der bösen Geister angesehen wird, vor denen man sich fürchtet. Wo das Leben darin besteht, die Geister zu besänftigen und nur kein Tabu zu brechen, haben traditionelle Entwicklungsprojekte wenig Nachhaltigkeit.

In Indien wird es keine soziale Entwicklung geben, solange sich Brahmanen als geboren-zum-Herrschen verstehen und die Dalits (Unberührbaren) als von den Göttern verflucht, geboren, um zu dienen und sich missbrauchen zu lassen.

In all diesen Beispielen wird die Entfremdung des Menschen von unserem Schöpfer deutlich. Menschen und Gesellschaften werden erst neu, wenn sich ihr Weltbild und Selbstverständnis verändert.

Die meisten Völker der Welt haben ein tiefes Bewusstsein für die transzendente Wirklichkeit. Sie haben das Wirken von Dämonen schon hautnah miterlebt, die tatsächlich Krankheit und Tod verursachen können, – nicht umsonst reden wir sprichwörtlich von der „Heidenangst“. Sie schütteln verständnislos den Kopf über säkulare westliche Entwicklungskonzepte. Die Begegnung mit dem lebendigen Gott macht frei von alten Bindungen und Ängsten, und diese Begegnung gibt es nur in Jesus Christus. Viele Menschen sehnen sich nach umfassender Befreiung. Sie suchen ganzheitliche Hilfe nach Leib, Seele und Geist. Voneinander lernen, miteinander wachsen, miteinander unterwegs sein. Dazu können einheimische und ausländische Missionare wertvolle Impulse geben. Darum ist die grundsätzliche Polemik gegen Mission einseitig und unangebracht.

## *Wie kann dann nachhaltige Entwicklung geschehen?*

Auf einer Podiumsdiskussion über entwicklungspolitische Fragen rief mein Diskussionspartner zu selbstlosem, altruistischem Handeln auf. Ich fragte ihn zurück: Woher kommt die Kraft, den anderen höher zu achten als mich selbst, selbstlos zu handeln und sich den Konventionen einer Gesellschaft zu widersetzen? Wie kann ein Mensch denen vergeben, die ihn misshandelt haben?

Dies ist nur durch die Kraft Gottes möglich. Nur veränderte Menschen werden für eine andere Welt wirken. Ein brasilianischer Pastor drückte seine Beurteilung von Entwicklungsprojekten folgendermaßen aus: „Ihr Europäer holt die Menschen aus dem Slum, doch ihr vergesst, den Slum aus dem Menschen zu holen.“ Eine innere Transformation des Menschen ist erforderlich. Menschen benötigen nicht nur Nahrung, Werkzeuge und Know-how; sie brauchen vor allem Vergebung ihrer Schuld, die Befreiung von okkulten Bindungen, das neue Leben in der Gemeinschaft mit Gott – und das gibt es nur in Christus. Sie brauchen eine christliche Gemeinschaft, in der sie einander ergänzen und ermutigen können, miteinander leben, voneinander lernen, damit das neue Leben sich entfaltet. Es beginnt hier und heute und reicht über den Tod hinaus.

Von Gott reich beschenkt, schenken sie an andere weiter. Weil Gott für sie sorgt, darum brauchen sie nicht nur den eigenen Vorteil zu suchen. Eine Ewigkeit bei Gott erwartet sie, darum können sie hier verzichten. Mit Gott versöhnte Menschen engagieren sich ganz selbstverständlich für Versöhnung zwischen Menschen und Völkern. Das haben wir auch in Europa erlebt, als zum Beispiel die Erweckungsbewegung im 18. Jahrhundert unter Charles Wesley in England zu einer sozialen Erneuerung geführt und diesem Land eine „französische Revolution“ erspart hat. Zum anderen denke ich an den frühen Pietismus in Süddeutschland, der wichtige soziale Reformen eingeleitet hat. Und an die soziale Marktwirtschaft, die aus der christlichen Ethik entwickelt wurde. Darum kommt christlichen Gemeinden vor Ort eine ganz besondere Rolle in der nachhaltigen Entwicklung

zu. Und Missionare arbeiten heute in enger Partnerschaft mit einheimischen Kirchen zusammen, meist unter deren Leitung!

## *Dann müsste man eigentlich noch viel mehr für christliche Entwicklungshilfe werben?*

Richtig. Ich sehe ganzheitliche christliche Mission als den effektivsten Beitrag zur Entwicklung von Völkern und Nationen. Veränderte Menschen erneuern ihre Gesellschaft. Seit Jahrhunderten haben Christen in dieser Hinsicht einen unschätzbaren Beitrag geleistet – umfassende Hilfe, das ist eigentlich unsere Kernkompetenz. Gelebter Glaube im Alltag. Als Christen wissen wir aber auch: Menschen werden diese Welt nicht retten, wir werden hier kein Friedensreich schaffen. Das wird erst Jesus Christus bei seiner Wiederkunft tun. Doch bis dahin leben Christen im Alltag mit Gott und setzen in ihrem Umfeld Zeichen der Hoffnung, Zeichen des neuen Lebens in Jesus Christus, das alle Lebensbereiche durchdringt.

## *Wie sollten Christen den G8-Gipfel in Heiligendamm konkret begleiten?*

Das erste und wichtigste ist, den Gipfel im Gebet zu begleiten, dass die Beratungen der mächtigsten Politiker den Menschen dient. In Rostock gibt es dazu ein Gebetscamp, in dem Jugendliche aus vielen Ländern für den Gipfel beten. Doch auch in unserem persönlichen Gebet sollten wir Heiligendamm begleiten, denn Gebet verändert die Welt. Und wo Menschen sich Gott zuwenden, da redet Gott auch, und er verändert die Beter. So wird aus unserem Gebet immer auch eine Anfrage an unseren eigenen Lebensstil, unser Konsumverhalten – ob wir beim Einkaufen beispielsweise immer nur das Billigste nehmen, oder auch bereit sind, einen gerechten Preis zu bezahlen. Ob wir nach Sozialstandards in den Produktionsstätten fragen, Leserzuschriften an Zeitungen und Radiosender schreiben oder einmal unseren Bundestagsabgeordneten kontaktieren... So können wir alle Weltverantwortung übernehmen. Gebet und gelebter Glaube, darauf kommt es an heute.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

# In eigener Sache



Foto: digitalstock

## Liebe Leser,

im Mai hatte der „Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.“, der Trägerverein von „hoffen+handeln“, seine jährliche Mitgliederversammlung. Wir sind dankbar, dass neben dem Inhalt auch das neue vierfarbige Erscheinungsbild unserer Zeitschrift und das Internetportal positiv aufgenommen worden sind. Die 15 Mitglieder nehmen alle Aufgaben ehrenamtlich wahr; sonst könnte der Bezugspreis nicht so niedrig gehalten werden.

Dennoch belaufen sich die Festkosten durch das professionelle Layout, Druck und Versand auf ca. 6.600,- Euro monatlich. Da wir keine Einzel-Rechnungen verschicken – der Aufwand wäre zu hoch! –, sind wir auf die Treue unserer Leser und Bezieher angewiesen. Viele von Ihnen überweisen ja weit mehr als den verlangten Bezugspreis. Dafür danken wir ganz herzlich; es ist uns zugleich eine große Ermutigung.

Ohne diese Spenden könnte unsere Zeitschrift nicht bestehen. Trotzdem reichen – vor allem in den Sommermonaten – die Beiträge und Spenden zur Deckung der monatlichen Kosten nicht aus, sodass wir im Jahr 2006 ein größeres Defizit „eingefahren“ haben, das wir auf Dauer nicht auffangen können. Die Mitgliederversammlung hat deswegen eine Erhöhung des Bezugspreises auf 9,- Euro jährlich ab 2008 beschlossen (Einzelpreis 1,50 Euro). Für Mehrfachbezieher (ab 5 Expl.) bleibt der alte Preis von 6,- Euro pro Heft und Jahr.

Eine weitere Herausforderung ist das Älterwerden unseres Leserstammes. Darum meine Bitte: Helfen Sie uns, neue Leser zu werben. Sprechen Sie Menschen in Ihrem Umfeld an und laden Sie zum Bezug unserer Zeitschrift ein. Kostenlose Probehefte können Sie bei Ilona Kapsa (siehe Rückseite und Impressum) anfordern.

Wer für seine Spende eine Steuerbefreiung beim Finanzamt einreichen will und die dafür vorgesehenen 5% des Einkommens schon ausgeschöpft hat, kann jetzt über die „Förderstiftung der Pforzheimer Stadtmission“ (Konto-Nr. 839 000, Sparkasse Pforzheim-Calw, BLZ 666 500 85) mit dem Vermerk „für hoffen+handeln“ weitere steuerfreie Beträge in Anspruch nehmen. Mit herzlichem Dank für alles Mittragen und Mitbedenken grüße ich Sie alle

*Ihr Dieter Fischer*

1. Vorsitzender



## Aus einem Glaubenslied

*Ist Gott für mich, so trete  
gleich alles wider mich;  
sooft ich ruf und bete,  
weicht alles hinter sich.  
Hab ich das Haupt zum Freunde  
und bin geliebt bei Gott,  
was kann mir tun der Feinde  
und Widersacher Rott?*

*Der Grund, da ich mich gründe,  
ist Christus und sein Blut;  
das machet, dass ich finde  
das ewge, wahre Gut.  
An mir und meinem Leben  
ist nichts auf dieser Erd;  
was Christus mir gegeben,  
das ist der Liebe wert.*

*Mein Jesus ist mein Ehre,  
mein Glanz und schönes Licht.  
Wenn der nicht in mir wäre,  
so dürft und könnt ich nicht  
vor Gottes Augen stehen  
und vor dem Sternensitz,  
ich müsste stracks vergehen  
wie Wachs in Feuershitze.*

*Sein Geist wohnt mir im Herzen,  
regiert mir meinen Sinn,  
vertreibt Sorg und Schmerzen,  
nimmt allen Kummer hin;  
gibt Segen und Gedeihen  
dem, was er in mir schafft,  
hilft mir das Abba schreien  
aus aller meiner Kraft.*

*Mein Herze geht in Sprüngen  
und kann nicht traurig sein,  
ist voller Freud und Singen,  
sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
ist mein Herr Jesus Christ;  
das, was mich singen machet,  
ist, was im Himmel ist.*

*Paul Gerhardt (1607–1676)*



## Keine Versicherung gegen Glaubenskrisen

### 25 Jahre Friedrich-Haß-Studienzentrum in Schriesheim

Zweite Oktoberwoche 2003, weit oben unterm Dach des Praktisch-Theologischen Seminars in Heidelberg am Karlsplatz 5. Drei Tage vor Semesterbeginn treffen sich hier die Neankömmlinge im Studiengang „Theologie“, egal ob sie Pfarrer oder Lehrer werden oder ob sie nur mal reinschnuppern wollen in Gottes bunte Welt der Wissenschaft. Sie kommen aus allen Winkeln der Republik, auch von außerhalb, haben entweder den Studienort gewechselt oder fangen tatsächlich neu an. So ein letzterer bin ich. Mein erster Tag an der Universität, ab jetzt nennt man mich Theologe.

Gerade habe ich mir ein Vorlesungsverzeichnis gekauft und versuche mir einen passenden Stundenplan zusammenzustellen. Es ist so anders hier als an der Schule, wo man mir einfach meinen Stundenplan vorlegte, den ich zu befolgen hatte. Jetzt muss ich zwar gewisse Leistungen in verschiedenen Fächern erbringen, aber habe darin die Auswahl zwischen vielerlei Kursen. Ich bin verunsichert. Gera-

dezu eine Reizüberflutung. Willkommen im Pluralismus.

### Verunsichert

Zwei freundliche Tutorinnen führen durch die drei Orientierungstage der Theologischen Fakultät, helfen mir beim Erstellen des Stundenplanes, sorgen dafür, dass ich einen Bibliotheksausweis und eine Mensakarte erhalte, zeigen uns die günstigsten Kopierläden der Altstadt und die besten Kneipen am Abend. Kurz, sie geben Orientierung.

Vorstellungsrunde: Jeder (und ab jetzt auch jede) darf, soll, muss seinen bzw. ihren Namen sagen, welches Studienziel man hat und wie es zum Theologiestudium kam. Nicht jeder erzählt eine so abenteuerliche Geschichte wie ich, in der ich während eines Gewitters am Vorabend der Einberufung zur Bundeswehr auf Knien gegen Gott eine Wette verloren hatte. Damit wirke ich eher skurril. Viel typischer ist die Antwort, wie sie meine Sitznachbarin für viele auf

den Punkt bringt: „Ich studiere Theologie, weil ich wissen will, was wissenschaftlich am Glauben dran ist.“ Wissenschaft und Glaube, darum geht es in der Theologie. Und um Unsicherheit, über die man aber nicht laut spricht.

Am nächsten Tag, Dozentenfrühstück. Professor Theißen hat das Wort. Er stellt sich selber vor und erzählt, wie ihn das Theologiestudium in eine schwere Glaubenskrisen geführt habe, er den Glauben schon ganz verloren glaubte, aber seine Liebe zum Wort ihm einen neuen Glauben hat entstehen lassen. Anders als der erste, aber tiefer und besser. Wovon spricht er, frage ich mich. Ich soll meinen Glauben verlieren, um einen anderen zu erhalten, der besser sei? Zumindest wünscht er uns das und ebenso viele spannende Erlebnisse auf dieser Reise.

Der Dozent im Proseminar für Systematische Theologie eine Woche später wird noch deutlicher: „Sie müssen ihren Kinderglauben ablegen, der hilft ihnen hier nicht!“ Ein Raunen geht durch die Runde, zehn Hände gehen hoch. „Aber was ist mit dem Wort Jesu, dass wir so werden sollen wie die Kinder?“ Der Dozent schmunzelt: „Wieso beziehen sie diese Bibelstelle auf den Glauben? Von Glauben steht doch da gar nichts.“ Diesem Befund können wir nichts entgegen halten. Ein Stück Kinderglaube stirbt.

### Die Bibel ist ein Maßstab

Es ist schon seltsam. Dieses kritische Denken entspricht einerseits dem biblischen Befehl, alles zu prüfen und das Gute zu behalten, und doch klingt es gleichzeitig wie das Fragen der Schlange im Paradies. „Sollte Gott das so gemeint haben?“ Wie sollen wir angehende Theologen (und der Rest der Menschheit) etwas prüfen, für das wir kein allgemeingültiges Prüfkriterium haben? Welchen Maßstab legen wir an die Bibel selbst an?

Genau bei dieser Frage setzt eine Erkenntnis an, die die „Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden“ bewog, 1982 ein Studienhaus zu gründen, in dem dieses Kriterium immer wieder besprochen wird. Es ist die Erkenntnis, dass nicht

wir einen Maßstab an die Bibel anlegen, sondern die Bibel ein Maßstab für uns ist. Normende Norm nennen das die Bekenntnisse. Die Bibel muss nicht logisch, nicht vernünftig, nicht gesellschaftskonform sein, um Zeugnis von Gott, den Menschen und allem dazwischen zu geben. Wenn wir die Bibel untersuchen, prüfen wir folglich nicht die Plausibilität ihrer Aussagen, sondern wir prüfen uns selbst und die Plausibilität unserer Aussagen über sie.

## Studienbegleitende Arbeit ist sinnvoll

An der Universität stößt man immer wieder auf Verwunderung, wieso es eines solchen Hauses bedarf. Wer sich nicht traue, selbst die Heilige Schrift als bloß antike Schrift zu hinterfragen, wie bei Homer oder Platon, ginge mit Scheuklappen durch die Wissenschaft und disqualifiziere sich im akademischen Bereich. Man macht sich eines Buchstabenglaubens verdächtig und wird im nächsten Schritt als Fundamentalist in die gleiche Ecke geschoben wie amerikanische Religionsfanatiker, die Abtreibungskliniken anzünden.

Dabei geht es der studienbegleitenden Arbeit des FHSZ gar nicht um die Hinterfragbarkeit der Bibel (diese ist stark genug, sich selbst zu legitimieren), sondern um die Hinterfragbarkeit des Bibellesers, also des Menschen. Dessen Denken ist nämlich verdorben. Verliert die Bibel ihren Anspruch, Gottes Wort zu sein, wenn sich darin Widersprüche auftun? Keineswegs! Können wir Widersprüche glattbügeln? Chancenlos. Bin ich denn in der Lage, zu entscheiden, was Gottes geheime Botschaft hinter allem ist? Hier sind wir kritisch.

Nicht nur in Seminaren, sondern auch bei gemeinsamem Essen, Einzelgesprächen oder Begegnungen zwischen Tür und Angel nimmt man sich Zeit, über Fragen des Verstehens der Bibel zu sprechen. Studienbegleitung ist Beziehungsarbeit, keine Sache von drei Orientierungstagen und einem zweistündigen Anfängerprojekt im ersten Semester. Die wirklichen Glaubenskrisen kommen, wenn man auf Prüfungen zugeht und wenn man alleine ist.

## Keine Versicherung gegen Glaubenskrisen

Was das FHSZ auszeichnet, ist keine Versicherung gegen Glaubenskrisen, sondern ein Forum, wo man unfromme Fragen stellen kann, ohne sein Gesicht dabei zu verlieren. Wo es Gottvertrauen und Fürglaube geben kann. Wo man eben nicht alleine ist, selbst wenn man sich gerade so fühlt. Es wirkt wie ein Netzwerk noch über die Zeit hinaus, in der man zusammen gewohnt hat.

Das Friedrich-Hauß-Studienzentrum ist inzwischen größer geworden und beherbergt bei weitem nicht nur Theologen. Im Gegenteil: Die Mehrzahl der heutigen Bewohner studieren andere Fächer, wie Medizin, Jura und Pädagogik. Was wie eine Verlegenheitslösung aussieht, wird von den Bewohnern selbst immer wieder als Stärke geschildert. Es gibt ein starkes Gemeinschaftsgefühl, denn die 46 Bewohner sind ausschließlich bekennende Christen, die sich in Morgenandachten, Seminaren und Konventen treffen, zusammen singen und beten... und wenn es nicht nebenher noch das Studium gäbe, Prüfungen und Hausarbeiten, klänge es wie das Programm einer christlichen Freizeit. So ist das aber nicht. Es wird hart debattiert, wenn Baptisten auf Lutheraner treffen, und was die vielfältige christliche Landschaft so hergibt. Da bringt jeder ein Stück Prägung mit ein. Nur eine Sache ist unveränderlich: Die Bibel gibt die Norm vor, den Rahmen innerhalb dessen diskutiert wird. Man liest die Bibel aus vielerlei Perspektiven und kommt schon beim Kochen in der Stockwerksküche in interdisziplinäre Diskussionen, wie sie sich die Heidelberger Akademie der Wissenschaften nur wünschen kann. Es hindert auch den Theologen, die Bodenhaftung im theologischen Philosophieren zu verlieren.

Der Wunsch der Studienleitung ist es, jeden Bewohner unabhängig vom Studienfach sprachfähig zu machen für das Weitersagen ihres Glaubens. Die täglichen Morgenandachten, die von den Studierenden selber gehalten werden, bieten eine Möglichkeit, das zu tun. Für diejenigen, die zum ersten Mal so vor einer Gruppe sprechen und diese zum Gebet anleiten,

ist das eine echte Herausforderung. Aber es ist auch beeindruckend zu sehen, wie sich vereinzelt Leute in den umliegenden Gemeinden einbringen, Altenheime und Gefängnisse besuchen oder sich in christlichen Hochschulgruppen wie der Studentennmission engagieren. Das läuft dann zwar nicht unter dem Dach des FHSZ, wird aber von der Gemeinschaft vielfältig mitgetragen.

Das Studienzentrum hat neben einer Sekretärin und einem Hausmeister zwei geistliche Betreuer angestellt, den Studienleiter Jochen Eber und einen Tutor, das bin ich selbst, die mit Seminaren theologischen Input geben, der, wenn es gut läuft, Anlass für weitere Gespräche, Rückfragen und Quergedanken liefert. Auch Raum für Seelsorge ist vorhanden. Theologie muss im Alltag fruchtbar gemacht werden. So liegt dem Studienzentrum viel daran, das Priestertum aller Gläubigen ins Bewusstsein der Christen zu rufen. Wenn es stimmt, dass in Zukunft die Zahl der Pfarrstellen deutschlandweit abnehmen wird, dann werden die Laientheologen einspringen müssen, um das Evangelium flächendeckend in unserem Land zu verkünden. Früh übt sich, und das sieht die Studienleitung als einen zweiten Teil ihrer Aufgabe.

## Neue Herausforderungen

Zum 25jährigen Jubiläum ist erkennbar, dass sich die Herausforderungen in der universitären Landschaft verändert haben, dass es kein reines Frontendenken zwischen Liberalen und Konservativen mehr gibt, sondern dass im religiösen Pluralismus die Grenzen einer bibeltreuen Theologie verschwimmen. Einerseits klingt das verunsichernd, bietet aber ebenso große Chancen durch gute Arbeit in dieser theologischen Orientierungslosigkeit Gehör zu bekommen. Die Bibel als Norm ist ein Orientierungspunkt. Das FHSZ wirbt dafür, diese Wahrheit festzuhalten, weil darin die lebensspendende Kraft Christi, der sich in der Schrift offenbart, entdeckt werden kann.

Carsten Kettering

Tutor im Friedrich-Hauß-Studienzentrum

## In guten wie in schweren Zeiten?

### Warum auch christliche Ehen scheitern



**Die angekündigte Scheidung der hannoverschen Landesbischöfin Margot Käßmann hat die Frage nach dem Stellenwert der Ehe in der Kirche ganz neu in die Diskussion gebracht. Was sagt die Bibel zur Scheidung? Wie sollen Christen mit dem Zerbruch einer Ehe umgehen? Wir sind diesem oft sehr kontrovers diskutierten Fragen nachgegangen. Zunehmend scheitern auch Ehen von Christen, obwohl die Ehepartner unter dem Segen Gottes geheiratet und sich Treue bis ans Lebensende versprochen haben. Der bekannte christliche Familienpädagoge Eberhard Mühlen (Braunschweig) nennt uns Gründe für das Scheitern und gibt Tipps, wie Problem-Ehen „gerettet“ werden können.**

#### Ein Phänomen: Die lebenslange Ehe ist erwünscht

Ein Phänomen verblüfft mich und stimmt mich gleichzeitig hoffnungsvoll: Die treue, lebenslange Ehe ist nach wie vor das Leitbild für die große Mehrheit der Deutschen. Die Ehe ist demnach kein Auslaufmodell! Wenn ich mir solche Umfrageergebnisse anschau, dann sind wir Christen mit unserer biblischen Botschaft von Liebe und Treue nach

wie vor hochaktuell! Wir müssen nur ein wenig „traditionellen Staub“ abwischen und die christlichen Werte Treue, Versöhnung, Liebe und Sexualität authentisch lehren und leben. Was für eine Anziehungskraft und ein Evangelisationspotential muss doch eine Gemeinde haben, die ihren Schwerpunkt auf gesunde Ehen und Familien legt! Sie trifft damit genau die aktuellen Bedürfnisse und Sehnsüchte in unserer Gesellschaft. Warum haben christliche Ehen – trotz guter Voraussetzungen – nicht mehr Erfolg als andere? Der christliche

Glaube an sich ist noch keine Garantie für Beziehungsfähigkeit. Christen sind zwar besser dran, aber deswegen noch lange nicht die besseren Lebenskünstler. Und für die Ehe eines „bibelfesten“ evangelikalen Christen – ob nun traditionell oder charismatisch – sehe ich noch besondere Gefahren, die für den Normalbürger in der Art nicht zutreffen.

#### Christliche Ehen sind besonders gefährdet

Da kann zum Beispiel der superhohe Glaubensanspruch in einer Gemeinde zum Verhängnis werden. Ein Christ, so heißt es da, wandelt ja schließlich nur von „Sieg zu Sieg“. Wenn man Niederlagen erleidet, traut man sich nicht, sie anzusprechen. Beziehungsprobleme werden heruntergeschluckt, verdrängt und eskalieren im Verborgenen – bis schließlich die Bombe platzt und die Gemeinde vor vollendete Tatsachen gestellt wird: „Wir können nicht mehr miteinander“



der. Wir lassen uns scheiden!“ Oder genauso schlimm: die Tendenz, Probleme lediglich wegbeten zu wollen. Wagt jemand zu sagen, er gehe mit seinem Ehepartner zu einem Eheseminar, wird er erstaunt gefragt: „Was, das habt ihr nötig?“ Wenn man „den Herrn“ hat, braucht man doch keine Schulungen oder gar eine Therapie! Dem steht aber gegenüber, dass es aufgrund der sich permanent auflösenden Familienstrukturen immer weniger gute Ehevorbilder gibt, eine immer größere Unwissenheit vorherrscht und immer mehr Menschen mit Beziehungsproblemen und tiefen seelischen Defiziten heiraten.

### **Starke Verunsicherung bei der Sexualethik**

Besonders Christen in evangelikalen Gemeinden sind stark verunsichert, was sexualethische Werte betrifft. Allzu freizügige Ansichten prallen auf erkonservative; vielfach wird anders geredet als (heimlich) gelebt. Bei einem Männertag folgten

nach einem authentischen Vortrag zum Thema Sexualität fast alle 300 christlichen Männer dem Aufruf, sich neu um ein sexuell reines Leben zu bemühen und Gott dafür um Hilfe zu bitten. Für mich war dies ein deutliches Zeichen, wie stark dieses Thema unter der Oberfläche gärt und offene Aussprache und Hilfe gesucht wird. Angesichts von Emanzipation und wachsender Gleichstellung der Frau in unserer Gesellschaft, ihrer selbstverständlichen Übernahme von Management und Leiterschaft sowie ihr Bemühen um die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern habe ich den Eindruck, dass in manchen traditionell evangelikalen Gemeinden zwei Welten nebeneinander bestehen bzw. aufeinanderprallen. Die Alten diskutieren (wenn überhaupt) über Probleme, über die die jüngere Generation den Kopf schüttelt. Dieses Spannungsfeld zwischen modern, traditionell und biblisch kann in einer christlichen Ehe zu einem enormen Konfliktpotential führen, der manche Beziehung nicht gewachsen ist.

## **Vorbildliche Ehen: Magnet für Kirchenferne**

Wenn ich an die „Gemeinde der Zukunft“ denke, wünsche ich mir starke Ehen, gesunde Familien und zuversichtliche Kinder – als Magnet für „Kirchenferne“, es mit dem Gott zu wagen, der die besten Ratschläge für eine gelingende Beziehung hat. Damit dies gelingt, sind folgende Punkte sehr wichtig:

**1. Die Sprachlosigkeit unter Christen zu den oben genannten Themen muss durchbrochen werden. Eltern und Kinder, Junge und Alte in einer Gemeinde müssen mehr miteinander reden und voneinander lernen.**

**2. Die gesunden Ehen und Familien müssen sich auf ihre Vorbildfunktion besinnen und ihre Häuser für andere öffnen. Es gibt Hoffnung, wenn man einem älteren Paar begegnet, dem man es ansieht, dass die beiden sich nach wie vor achten und verstehen.**

## **Für einen regelmäßigen Ehe-TÜV**

**3. Die Gemeinde der Zukunft braucht ein Konzept, wie sie vorbeugend Halt und Orientierung für gesunde Ehen und Familien schafft. Es müssen geschulte Mitarbeiter bereitstehen, die heiratswillige Leute in der Ehevorbereitung und ihrer jungen Ehe begleiten. Wie ein Auto zum TÜV gebracht wird, um eventuelle Mängel aufzudecken, brauchen alle Paare einen regelmäßigen Ehe-TÜV, um miteinander fit zu bleiben.**

**4. Bei allem Eintreten für heile Familien dürfen die „Gescheiterten“ nicht ausgegrenzt werden. Lag ihr Scheitern nicht oft genug daran, dass sie manches einfach nicht wussten oder ihnen in der Gemeinde nicht rechtzeitig geholfen wurde? Sie brauchen Annahme und eine Chance, gesunde Beziehungen zu bauen.**

*Eberhard Mühlau*

## Veranstaltungen

**Pilgermission St. Chrischona:** Vom 28. Juli bis 4. Aug. Konferenz für geistliche Erneuerung auf dem Chrischona-Berg (Basel) zum Thema „Gott macht ganz – Leben in (wieder-) hergestellten Beziehungen“ ([www.chrischona.org](http://www.chrischona.org)).

**CVJM-Baden:** Vom 13.-15. Juli CVJM-Badentreff u.a. mit Judy Bailey in Bruchsal, vom 27. Juli bis 5. Aug. Sommer-Ferien-Festival im CVJM-Schloss Unteröwisheim ([www.cvjmbaden.de](http://www.cvjmbaden.de)).

**Haus Frieden:** Vom 19.-22. Juli „Mut für Morgen“ (Eißler), am 22. Juli Haus-Frieden-Tag mit Pfr. Konrad Eißler ([www.haus-frieden.de](http://www.haus-frieden.de)).

**Lebenszentrum Adelschhofen:** Am 8. Juli Absolvierungsfeier des Theolog. Seminars, vom 22. Juli bis 7. Aug. Aktiv-Freizeit für junge Leute (SLS), vom 30. Juli bis 4. Aug. Familienfreizeit ([www.lza.de](http://www.lza.de)).

**Operation Mobilisation:** Am 7./8. Juli Freundestreffen in der Deetken-Mühle von OM in Mosbach ([www.d.om.org](http://www.d.om.org)).

**AB-Verein:** Am 6./7. Juli Seminar über Gentechnik mit Dr. Harald Binder (Wort & Wissen), am 8. Juli Familientag „Stammt der Mensch von Adam ab?“ (Binder), par. Programm für Kids und Jugendliche ([www.ab-verein.de](http://www.ab-verein.de)).

## Neue Musik-CDs

Lied-CD, **Starke Frauen - sanfte Töne.** Gerth 2007 (Nr. 946359), Preis 14,99 Euro. – 14 schöne und ruhige Anbetungslieder in deutscher Sprache u.a. mit Andrea Adams-Frey, Anja Lehmann und Sara Lorenz. Tiefgehende Texte, gefühlvoll gesungen, vermitteln Geborgenheit und Zuversicht. -mk-

Jochen Rieger, **Unser Lied für dich.** Gerth (Nr. 939343), Preis: 12,99 Euro. – 15 deutsche Worship-Lieder wie „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ oder „Vater, ich komme jetzt zu dir“ von bekannten und erstklassigen Solisten sind auf dieser wunderbaren CD vereint, die wir sehr empfehlen. -mk-

Bethany Dillon, **Waking Up.** Gerth 2007 ([www.gerth.de](http://www.gerth.de), Nr. 104421), Preis 13,99 Euro. – Junge Sängerin mit zarter und manchmal energischer Stimme singt (in Englisch) von ihrem Glauben für Menschen unserer Zeit. -mk-

Lieder-CD, **Friede für Jerusalem.** Gerth (Nr. 939270), Preis: nur 8,00 Euro. – Musikal. Spaziergang durch die jetzt 40 Jahre wiedervereinte Stadt mit bekannten hebräischen, aber auch einigen deutsch gesungenen Liedern, teilweise mit trad. Instrumenten. Derzeit eine meiner Lieblings-CDs. -mk-

## 250 süddeutsche Pädagogen bilden ein Gebetsnetz



Immer mehr baden-württembergische Pädagogen treffen sich zum regelmäßigen Gebet für ihre Schule. In den letzten zwei Jahren entstand ein Lehrgerebetsnetz von 53 Gruppen, an denen sich etwa 250 Lehrer aller Schularten beteiligen. Die Initiatoren, Oberstudienrat Hartmut Weber (Rastatt) und Grundschullehrerin Esther De-

latrée (Bad Wimpfen), hoffen auf eine weitere Ausweitung, damit alle 4.000 Schulen Baden-Württembergs von betenden Lehrern begleitet werden. Bei einem Ermutigungstreffen in Walddorfhäslach bei Tübingen beteiligten sich 600 Lehrer, 100 mehr als vor zwei Jahren. Nach einem Schulgottesdienst in Karlsruhe mit Fußball-Profi Cacau folgten ein Drittel der Schüler der Einladung zu einem persönlichen Gebet, berichtete Hartmut Weber. *idea*

## ● Badischer Posaunentag

Mehr als 2.500 Posaunenbläser werden beim 26. Bad. Landesposaunentag am 7. und 8. Juli in Pforzheim erwartet. Einer der Höhepunkte ist das Konzert der österreichischen Formation „Pro Brass“. Die Schlussveranstaltung mit Landesbischof Ulrich Fischer steht unter dem Motto „Klänge in Gold - Schätze des Glaubens“. -mk-

## ● Vorsicht bei Verfügungen

Patientenverfügungen können zum Einfallstor für Euthanasie werden, warnte der Palliativ-Mediziner Prof. Christoph

Student (Bad Krozingen) bei einem Symposium in Freiburg. Sie legten das Handeln der Ärzte für eine Situation fest, die der Patient nicht beurteilen könne. *idea*

## ● G8-Gipfel mit Gebet

Beim G8-Gipfel informierte die evangelikale Micha-Initiative in der Rostocker Marienkirche über ihre Ziele im Kampf gegen die Armut. Positives war zu berichten, besonders über Ghana. Zu einem Gebetscamp kamen Jugendliche aus Deutschland, den Niederlanden und aus Frankreich. *idea*

## Ermutigende Christus-Tage in

Eine gute Resonanz fanden die badischen Christustage an Fronleichnam, die erstmals in Eppingen und Mannheim stattfanden. Sie waren eine fröhliche Demo des Glaubens – in der Eppinger Stadtkirche mit mehr als 300 Besuchern, mit Posaunen aus Mühlbach und Adelschhofen, einer Band um Stadtpfarrer



Armin Graf, der Psalmen neu vertonte, – in der Mannheimer Paul-Gerhardt-Kirche mit 200 Besuchern und Musik der Pfarrfamilie Schubert nebst den Bläsern sowie einem Eintopf hinterher.

Die Zachäus-Predigt von Pfarrerin Maike Sachs war eine „Gipfelbotschaft“: Allein Jesus kann unsere zerbrochene Welt wieder in Ordnung bringen. Die Apostel hätten sich nicht in gemütliche Kreise zurückgezogen, gab Pfarrer Jochen Hägele zu bedenken. Sie seien vielmehr dorthin gegangen, wo sie gebraucht wurden. Was Gott „vor die Füße“ lege (Apg. 4), sei Aufgabe, im Namen Jesu zu helfen. Pfarrer Hermann Traub wandte sich dagegen, von Gemeinden als „Leuchtfeuer“ zu





### „Symbadische Pfarrer“ auf Platz drei

Sieben „Symbadische Pfarrer“ erkämpften sich bei der Deutschen Pfarrerfußball-Meisterschaft den dritten Platz. Die bad. Theologenauswahl besiegte im kleinen Endspiel die „Pälzer Parrer“ mit 1:0. An den „German Popen Open“ während des Kirchentags in Köln beteiligten sich elf Mannschaften. Die schwäb. Seelsorger landeten auf Platz 7. Vor

zwei Jahren waren sie Vize, die Badener vor sechs Jahren Deutschen Meister. Unser Bild zeigt stehend von links Martin Guthmann (Karlsruhe), Roland Klaus (Lenzkirch), Ludwig Streib (Blankenloch), Norbert Großklaus (Offenburg); sitzend von links Stefan Voss (Karlsruhe), Andreas Ströble (Schopfheim-Fahrnau), Friedrich Baier (Kürnbach). *idea*

### ● Eltern fit machen

Ein Fach Hauswirtschaftslehre an allen Schulen fordert das Diakonische Werk Baden. Dabei sollten Heranwachsende lernen, wie man einen Haushalt mit kleinen Kindern führt und mit Haushaltsgeld und Ernährung umgeht. Die Diakonie schult auch Mitarbeiter in Kindergärten und Tagesstätten für die Beratung von Eltern mit Konflikten und Erziehungsproblemen. *epd*

### ● Biblische Lehre fehlt

Es gebe zwar eine religiöse Wiedergeburt in Deutschland - aber ohne konfessionelles Profil, sagte Prof. Hans Schwarz (Regensburg) bei einer Akademischen Feier in Tübingen. Man

bleibe wohl evangelisch, vertrete aber die unbiblische Reinkarnationslehre. Dringender denn je sei es die Aufgabe der Theologie, christliche Lehre zu vermitteln und zu verteidigen. -mk-

### ● Vorbildliches Handeln

Eine Gruppe von knapp 20 jungen Männern des Papierzentrums Gernsbach half drei Tage lang ehrenamtlich bei Bauarbeiten im Henhöferheim Neusatz. Eine Gerätehütte wurde erstellt und ein Weg um die Kapelle und zum Grillplatz gestaltet – und anderes mehr. Lothar Eisele dankte dem engagierten Team: „Ohne solche ehrenamtliche Arbeit wäre der Betrieb eines Heims, das kostengünstige Freizeiten anbietet, nicht möglich.“ -mk-

## Sichtbares Bekenntnis



Christen sollten sich mehr durch Symbole an ihrer Kleidung bekennen, hat Chrischona-Inspektor Rainer Geiss angeregt. Das Fisch-Symbol signalisiere „Jesus Christus ist mein Herr“. Sein Kreuz am Jackett sei oft Anlass für Gespräche gewesen. Nachdenklich stimmte ihn der Satz eines Gesprächspartners zu Kopftuch-Musliminnen: „Auf unseren Straßen sieht man immer mehr Muslime, aber immer weniger Christen.“ *idea*

## Vereinbarung



### Liebenzeller gründen eigene Gemeinden

Der Liebenzeller Verband gründet Mitte Juli seine erste Gemeinschaftsgemeinde innerhalb der Badischen Landeskirche. Die Karlsruher Gemeinschaft bekommt dann den Status einer Kirchengemeinde. Kirchliche Zuschüsse gibt es keine. Immer mehr Gemeinschaftsleute wünschten sich solch eine Alternative zu liberalen Ortsgemeinden. Beim Gemeinschaftstag wurden Klaus Ehrenfeuchter, Martin Siehler, Rüdiger Daub und Gerhard Horeld als neuer hauptamtlicher Vorstand des Verbands durch Präses Christoph Morgner (links) ins Amt eingeführt. *idea*

## Mannheim und Eppingen



reden, als könnten diese die Welt retten.

Dass allein Christus rettet, betonte in Mannheim auch Dekan Günter Eitenmüller. Pfarrer Hartmut Schmid vertiefte diese Erkenntnis durch den Hinweis, dass den Aposteln die ewige Rettung wichtiger gewesen sei als die Heilung eines Menschen. Die Christenheit stehe in der Gefahr, in ethischen und gesellschaftlichen Fragen aufzugehen. Christen müssten ihre Zuschauerrolle aufgeben, betonte Pastor Reinhard Holmer. Wer Jesus in seinen Nöten anrufe,

erfahre wie der Schächer am Kreuz, dass Gott an ihm handle und eine neue Zukunft schenke, betonte Inspektor Achim Kellenberger (AB-Verein). Ein Bildbericht von Mannheim und Eppingen ist als Dokumentation unter [www.bibubek-baden.de](http://www.bibubek-baden.de) im Internet eingestellt, auch das wegweisende Schlusswort von Pfarrer Hermann Traub. Zu den 14 regionalen Treffen des Christustages 2007 ([www.christustag.de](http://www.christustag.de)) in Baden-Württemberg kamen wieder mehr 10.000 Besucher. Martin Kugele



## Von Personen

**Pastor Kurt Scherer** (69), Autor unserer Zeitschrift und langjähriger Seelsorgerleiter im ERF, feierte sein 50-jähriges Pastoren-Jubiläum. Im Herbst erscheint sein 40. Buch ( „Werft euer Vertrauen nicht weg“, Johannis-Verlag). Herzliche Segenswünsche der Redaktion.

## Kirche unterwegs

**Kirche im Grünen** jeweils um 11 Uhr an der Hedwigsquelle bei Ettlingen (B-3) mit dem AMD-Baden (bei Regen in der Scheune des Hedwigshofs): am 15. Juli mit Pfd. Lothar Eisele und Posaunenchor Blankenloch, am 22. Juli mit KR Hans-Martin Steffe und Posaunenchor Langensteinbach. **Choral in der Autobahnkirche Baden-Baden** am 8. Juli und 9. September um 12.30 Uhr und 13 Uhr, jeweils 20 Minuten. **Badische Campingkirche** vom 27. Juli bis 12. August in Allensbach, Rastatt, Titisee und Waldkatzenbach – in Schellbronn bei Pforzheim (Eisele) bis 26. August.

## Henhöferheim lädt ein



Im Juli und August sind noch freie Plätze für Feriengäste in Neusatz – mit angenehmem Klima auf der Höhe von Bad Herrenalb und geistlicher Begleitung. Das „Offene Sommerangebot“ bietet u.a. Ausflüge,

Diavorträgen, Gesprächsrunden – vom 11.-18. Aug. (Pfr. Wolf) vom 18.-25. Aug. (Pr. Anderson), vom 25. Aug. bis 1. Sept. (Pfr. Fischer). Vom 1.-9. Sept. lockt die Seniorenfreizeit „Von der Sonne verwöhnt“ (Goos), vom 10.-14. Sept. „Fünf Tage - fünf Kontinente“ (Sigrist, DMG), 17.-23. Sept. Wanderwoche (Pfr. Lichdi). Prospekt anfordern: Henhöferheim Neusatz, Wallfahrtstr. 70, 76332 Bad Herrenalb, Mail: [info@henhoeferheim.de](mailto:info@henhoeferheim.de), Tel. 07083-2385.

## Sommer-Lektüre



Claudia Filker, **10 1/2 gute Gründe immer wieder denselben Mann zu küssen**. Tb. mit 112 Seiten, Brunnen (ISBN 3-7655-3909-0), Preis: 6,95 Euro . – Mit Humor und Alltagsbeispielen zeigt die Ehefrau des Leiters der

Berliner Stadtmission treffend, wie frischer Wind in den Ehe-Alltag kommt und warum es sich lohnt, dafür etwas zu tun. -mk-

## Bibeln am G8-Zaun



Ungewöhnlichen Zuspruch bekamen die 16.000 Polizisten beim G8-Gipfel in Heiligendamm durch die Christliche Polizeivereinigung (CPV), die ihnen eine Sonderausgabe des Neuen Testaments überreichte – mit einem Anhang, in dem Polizisten beschreiben, wie sie in ihrem Dienst und bei Familienproblemen helfende Kraft durch den Glauben erfahren haben. idea

## Treffpunkt Bad Liebenzell

Mit 7.000 Besuchern verzeichnete die Liebenzeller Mission ein unverändert großes Interesse an ihren Jugendveranstaltungen. Zu den Kindermissionsfesten kamen etwa 5.000 Acht- bis Zwölfjährige. Beim „Teenagermissionstreffen“ (TMT) erlebten 2.000 Jugendliche alltagsnahe Predigten sowie Begegnungen mit Missionaren aus acht Ländern. Das Pfingstmissionsfest zählte 4.200 Besucher. -mk-

## Über 1.000 Besucher bei Konferenz für Weltmission

Vor den mehr als 1.000 Besuchern der Konferenz für Weltmission von „Hilfe für Brüder“ in Stuttgart bedauerte Pfr. Dr. Heiko Krimmer, dass viele Gemeinden und Gemeinschaften sich wie geschlossene Gesellschaften verhielten, statt das Evangelium allen Völkern zu bringen. Bekennende Christen müssten mit zunehmender Verfolgung rechnen. Auch in Deutschland gebe es Widerstand gegen das Bekenntnis, dass nur der Glaube an Jesus Christus zum ewigen Leben führe. idea

## Gaza: Christen im Visier

Gefangen inmitten der Machtkämpfe zwischen Hamas und Fatah leben 2.500 Christen im Gazastreifen. Sie sind eine Minderheit (1 %). Noch geringer ist der Anteil der Evangelikalen. Nur 150 Gläubige zählt die Baptistengemeinde in Gazastadt. Ihr Gemeindehaus mit dem einzigen Bibelladen wurde bereits im April durch Anschläge beschädigt. Jetzt zerstörte eine Bombe große Teile des Ladens. Beten Sie für Gaza. -mk-

## Zeltmission unterwegs

82 Zelt-Einsätze sind diesen Sommer. Kristian Hamm-Fehl (29) ist neuer Jugendevangelist bei der Dt. Zeltmission ([www.dzm.de](http://www.dzm.de)). Ihr Vorsitzender Pfr. Rolf Woyke (71) wurde nach 20-jährigem Wirken verabschiedet. Nachfolger wurde Evangelist Lothar Velten (64). -mk-

## Kuba: Gemeinden und Evange

Die evangelischen Gemeinden in Kuba wachsen, berichten Missionare. Das Evangelium breitet sich bis in entlegene Dörfer aus und wird im täglichen Leben wahrgenommen. Selbst im staatlichen Fernsehen kommt Religiöses vor. Das wäre vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Hinweise auf zwei kath. und sechs ev. Kirchen finden sich im Touristenführer. 400 kubanische Evangelisten, unter strengen Kriterien von ihren Gemeinden empfohlen, werden aus Europa theologisch und finanziell gefördert, auch durch Entsendung von theologischen Lehrern.

Die Evangelisten gründen nur Gemeinden für Neubekehrte. Jeder hat die Verantwortung für mindestens 50 Kubaner, die zum Glauben kamen. Es ist bewegend zu sehen: Von den 12 Mio. Kubanern lehnt fast niemand ein Traktat oder christliche Literatur ab (!). Jeder ist bereit, über den Glauben zu sprechen. Doch fehlt den Gemeinden weiterführende Litera-



## Aufgegriffen

### Wettergott, Fußballgott, wahrer Gott

Der Urlaub winkt, und wir wünschen uns gegenseitig gutes Wetter. Vor allem Landwirte, Winzer, Hoteliers und ähnliche Berufsgruppen sind auf das Wetter angewiesen. Seit einigen Jahren ist nun wahrzunehmen, dass die Bitten um rechte Temperatur und Niederschlagsmenge eigentümliche Formen annehmen: „Jetzt nur noch ein kurzes Gebet zum Wettergott“ titelt meine Tageszeitung angesichts eines Freiluftkonzerts. Gott reicht nicht mehr. Es muss schon der „Wettergott“ sein. Und wie war das neulich mit dem Schalke-04-Anhänger? Nach der verpassten Meisterschaft seufzte er: „Der Fußballgott war gegen uns.“

Es ist schon komisch: Je mehr die Menschen Gott aus dem Auge verlieren, um so eher schaffen sie sich ihre eigenen Götter. Bald wird wohl von einem Autogott, Computergott, Berufsgott geredet werden. Das gedankenlose Daherschwätzen bewirkt die Rückkehr der Götter. Ein Prozess, der sich vor zwei Jahrtausenden vollzog, wird wieder rückgängig gemacht. Damals überwand das Christentum den Glauben an die germanischen Götter. Als sie Christen wurden, beteten unsre Vorfahren nicht mehr Donar, Wotan, Tyr und Frija an, sondern den einen Gott, den Vater von Jesus Christus. Jetzt geht's wieder rückwärts. „Ich bete es an“, wirbt eine Eisfirma für ihr Premiumprodukt. So schnell wird eine Gesellschaft heidnisch.

Als Paulus in Athen die Stadt voller Götzenbilder sieht, „ergrimmt sein Geist in ihm“, berichtet die Apostelgeschichte. Und dann beginnt er zu missionieren. Dem Götzenwahn stellt er die Gotteswirklichkeit entgegen. Anders werden es Christen heute auch nicht machen. Sie proklamieren den einen Gott, der alle Götter überflüssig macht.

Werner Weiland



### Jugendtreffen in Aidlingen

Rund 6.500 Jugendliche besuchten das Pfingstjugendtreffen der Diakonissen in Aidlingen bei Stuttgart. Zu den Verkündigern gehörte der durch Vorträge und Bücher bekannte badische Pfarrer Hanspeter Wolfsberger, der in Betberg bei Freiburg ein geistliches Einkehrhaus leitet ([www.betberg.de](http://www.betberg.de)). Infos, Berichte, Predigten und Fotos unter [www.jugendtreffen-aidlingen.de](http://www.jugendtreffen-aidlingen.de) im Internet. -mk-

### ● Neue Erfahrungsberichte

Neue kurze Lebensberichte aus dem TV-Talk des Evangeliums-Rundfunks enthält der Band 4 des Taschenbuchs „Hof mit Himmel – 4. Neue persönliche Geschichten, die unter die Haut gehen“, das im Verlag R. Brockhaus (ISBN

3-417-24988-0, 60 Seiten, fünf Euro) erschienen ist - mit vielen Bildern und Wegweiser zum Glauben im Anhang. Auch der „stern“-Journalist Peter Hannes Lehmann erzählt, wie Gott in sein Leben eingriff. Lohnde Sommerlektüre – auch zum Weitergeben. -mk-



### Diak-Tage in Rüppurr

Zu den Diak-Tagen der Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr mit AMD-Evangelist Lothar Eisele kamen insgesamt über 500 Besucher ins Festzelt. Beim Jahresfest predigte der bad. Oberkirchenrat Gerhard Vicktor (rechts). Es gab Fachvorträge und Konzerte, zuvor ein Gospelkonzert und ein Gottesdienst mit Jugendpfarrer Gerd Ziegler. Das Diakoniewerk ([www.diak-ka.de](http://www.diak-ka.de)) des bad. Pietismus blickt auf 156 Jahre zurück und hat heute rd. 1.300 Mitarbeiter in Mutterhaus, Krankenhaus, Pflegeheim und Einkehrhaus. -mk-

## listen brauchen unsere Hilfe



tur und biblische Fundierung. Aber das Evangelium läuft.

Wo man auf der Insel hinkommt, überall gibt es gläubige Christen. Weitere 50 Evangelisten stehen darum auf der Warteliste. Allerdings: Studienbibeln sind Mangelware. Beten Sie für die Evangelisten, die auch Motorräder brauchen. Wir leiten Spenden (Stichwort: Kuba) weiter. Es fehlen hier selbst

so simple Dinge wie Schreibkulis, Hefte und gute Schuhe. Kubaner stehen Schlange vor den wenigen Lebensmittel-läden - mit Lebensmittelkarten seit 48 Jahren. Unser Foto zeigt einen Evangelisten aus den Bergen, der sich durch eine zweckgebundene Spende jetzt ein Maultier kaufen kann, das ihm hilft, unwegsame Gebiete zu erreichen. Martin Kugele

Empfänger:

Verlag  
hoffen + handeln  
Im Tanzbühl 15  
D-77833 Ottersweier  
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de  
Internet: www.hoffenundhandeln.de  
Postvertriebsstück E 7639  
DPAP, „Entgelt bezahlt“

## Nur die guten Bilder bleiben

### Altes vergeben und gelöscht – und deshalb belanglos

Enger Warteflur beim Arzt. Vor mir ein Plakat: „Krebs muss kein Todesurteil sein.“ Ob ich Krebs habe? Bald werde ich es wissen. Eine böse Ahnung überfällt mich. Ich schicke sie weg. Warte, sage ich mir. Du bist in Gottes Hand, nicht in der Abhängigkeit von Ärzten! Dann die wichtige Information: Blasenkrebs. Der Arzt versucht abzuwiegeln. Ein Schwall medizinischer Fachwörter prasselt auf mich ein. Ruhig sitze ich da, aber mir schwirrt der Kopf. Krebs – kein Todesurteil, denke ich. „Halb so schlimm“, betont noch einmal der Arzt. Kann ich ihm vertrauen? Vor allen Dingen will ich daran festhalten, dass nur Gott ein Recht auf mein Leben hat.

Dennoch: Das Gefühl von Unsicherheit und die Furcht vor Schlimmerem sitzen tief. Ich denke an meinen Bettnachbarn neulich in der Klinik. Wegen Krebs musste seine Blase entfernt werden. Ihm kam es vor wie eine Entmannung. Er tat mir leid. Still bete ich: „Herr, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!“ Auf der Insel Sylt versuche ich, mich von der ersten Operation zu erholen. Die Sorgen um den Krebs nehmen mich wie dunkle Vögel mit. Zum Nachdenken komme ich nicht. Unerwartet überfallen mich Schüttelfrost und Schmerzen so unerträglich, dass mir nur noch der Rettungswagen ins Krankenhaus bleibt. Dort quält mich immer noch hohes Fieber. Langsam tropfen die Medikamente aus der Flasche über mir in die Venen. Ich schlafe ein.

Da sehe ich mich plötzlich vor einer grauen Betonwand. In ihr finden sich kleine quadratische Fenster. Im ersten erkenne ich in vergilbtem Schwarz-Weiß ein Bild meiner Kindheit. Wie von Geisterhand geschrieben taucht eine Bildunterschrift auf. Laut lese ich sie mir vor. Genau, stimmt, so war es. Ein nächstes Fenster: Wieder ein Bild aus der Kindheit mit treffender Bildunterschrift. So geht es weiter und weiter. Bilder aus Jugendzeiten, Familie und Beruf. Neben den schönen Lebensbildern kommen auch unerträgliche Szenen. Szenen persönlicher Schuld stehen mir vor Augen. Während mich die Erinnerung noch quält, verschwimmt das Bild in der Wand. Das Fenster ist auf einmal leer. Darunter steht deutlich: Vergeben, ausgelöscht, deshalb belanglos!

So wechseln sich unregelmäßig gute und schlimme Bilder meines Lebens ab. Immer das Gleiche: Die guten Bilder bleiben, die schrecklichen Bilder persönlicher Schuld verschwinden in kurzer Zeit immer mit den Worten: Vergeben. Belanglos! Dann kommt kein Bild mehr. Ich bin in die Gegenwart zurückgekehrt und wache auf: schweißgebadet, fiebrig, erschöpft, aber erleichtert! So drastisch habe ich die Tatsachen von Karfreitag und Ostern noch nie erlebt: Mir ist die Schuld meines Lebens vergeben. Christus hat Sünde und Tod besiegt. Er lebt und handelt auch heute. Er hat mich errettet. Nicht nur von tödlicher Krankheit, sondern über alle Grenzen hinaus bis in die Ewigkeit. Noch bin ich dort nicht angekommen.

Eine nächste weitaus schwerere Krebsoperation steht unmittelbar bevor und ängstigt mich. Krebs, eine Strafe für meine Schuld, ein Todesurteil? Nein! Ich werde auf meinen Retter dankbar vertrauen. Ich bin nicht Opfer eines bösen Schicksals, sondern bleibe Geführter und Begnadigter Gottes!

Burghard Affeld

Er ist einer der bekanntesten evangelikalischen Theologen in Deutschlands Norden und gehört zum Vorstand der Int. Konferenz Bekennender Gemeinschaften sowie des Instituts für Islamfragen der Deutschen Ev. Allianz: Pastor Burghard Affeld in Osnabrück. Über seine persönlichen Erfahrungen mit und anlässlich einer Krebserkrankung berichtet er befreit und ermutigend - besonders für durch Krankheit oder Schuld angefochtene Christen.



Foto: ideaBild

#### Pastor Burghard Affeld

Affeld ist Pfarrer der Paulusgemeinde Osnabrück mit missionarischen Gemeindeaufbau und 250 Gottesdienstbesuchern. In Krelingen baute er vorher die Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen auf, in Osnabrück die Notfallseelsorge. Einmal im Jahr ist er als Bordpfarrer auf Kreuzfahrtschiffen, um mit Kirchendistanzierten über Gott ins Gespräch zu kommen.

Der gebürtige Greifswalder, der ursprünglich Regisseur werden wollte, hat auch Psychologie und Philosophie studiert und war neben seinem Studium auch Journalist bei idea. Für den progressiven Lutheraner bilden frohes Christsein in verbindlicher Christus-Nachfolge und konservatives Festhalten an den biblischen Grundwahrheiten in Lehre und Leben eine unauflösliche Einheit.